

**DIE QUELLEN FÜR DIE
REISEBESCHREIBUNG DES
JOHANN VON MANDEVILLE;
INAUGURAL-DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770885

Die Quellen für die Reisebeschreibung des Johann von Mandeville; Inaugural-Dissertation by
Albert Bovenschen

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALBERT BOVENSCHEN

**DIE QUELLEN FÜR DIE
REISEBESCHREIBUNG DES
JOHANN VON MANDEVILLE;
INAUGURAL-DISSERTATION**

DIE
QUELLEN FÜR DIE REISEBESCHREIBUNG
DES
JOHANN VON MANDEVILLE.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER
PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT
VON
ALBERT BOVENSCHEN
AUS OSTRÖWO, PR. POSEN

*Herrn Grafen Riand
freundl. zugewidmet
vom Verfasser.*

BERLIN, 1888.
DRUCK VON W. PORMETTER.

Boerst 4402

Harvard College
Library
127 Div. 1, Room 101
Boston, Mass. U. S. A.

May 5, 1900

July 28, 1900

Die vorliegende Dissertation bildet den zweiten, größeren Teil meiner Abhandlung „Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung“, welche der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig vollständig vorgelegen hat und im März oder April 1888 in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde“ erscheinen wird.

DEM ANDENKEN
AN
MEINE
UNVERGESSLICHEN ELTERN.

Zum tiefern Verständnisse eines Werkes ist die Erforschung der Quellen, aus denen der Verfasser schöpfte, ein unbedingtes Erfordernis. Wir erhalten dadurch einen Einblick in den Kreis der Anschauungen, in denen der Dichter sich bewegte, wir bekommen ein Bild von der Art seines Schaffens, von seiner Kenntnis der der Zeit des Verfassers vorausgegangenen litterarischen Erscheinungen, von dem Grade seiner Fähigkeit, die ihm vorliegenden Erzeugnisse mit echter, frei und selbständig waltender Schaffungsgabe zu verwerten. Es ist dem Forscher auf diese Weise die Möglichkeit gegeben, ein abschließendes Urtheil über seine Kunst zu fällen und dem Schriftsteller den Rang zuzuweisen, der ihm in der litterarischen Wertschätzung gebührt.

Doch bei dem uns vorliegenden Werke, als einer Reisebeschreibung sollte man eigentlich von vornherein annehmen dürfen, daß der Verfasser den einfachen, wahren Verlauf seiner Reise, die Wege, die er dabei eingeschlagen, das Merkwürdige, das er erlebt, in fließender Erzählung schildert. Dabei wäre natürlich nicht ausgeschlossen gewesen, daß er diese und jene Erzählung, die eine oder andre Sage, die sich an einen gewissen Ort knüpften, besonders wenn es sich um die allgemein bekannten und verehrten Stätten des heiligen Landes handelte, in die Darstellung seiner Reisebeschreibung mit hineinverflocht, da dadurch der eigentliche Charakter des Werkes keineswegs getrübt wurde. Freilich werden wir bei der Beschreibung von Mandevilles angeblicher Reise nach dem heiligen Lande, Ägypten, bis tief in das Innere Asiens hinein recht arg in unsrer Annahme getäuscht, da sich herausstellt, daß Mandeville seine Quellen mit so großer Selbstverleugnung benutzte, daß er auf eigne, selbständige Zuthaten fast ganz verzichtete und dadurch in uns den Verdacht erweckt, er habe die von ihm beschriebenen Länder überhaupt nie besucht.

Schon den ersten Lesern des *Odoricus de Foro Julii* oder des *Portu Naonis*¹⁾ muß die große Übereinstimmung mit dem Werke

¹⁾ Oderich, geboren in dem Distrikt von Pordenone in Friaul, trat in Udine in den Franziskanerorden. Er machte eine große Missionsreise, die sich bis nach China erstreckte und von der er 1330 zurückkehrte. Er entschloß sich zunächst, zum Papste nach Avignon zu gehen, erkrankte jedoch und starb am 14. Januar 1331 in Udine. (Vgl. *Acta Sancti*. 14. Jan. t. I, p. 486; *Bibliogr. universelle* t. XXXI, p. 499 f.; *Recueil etc.* IV, 417; *Zarncke Pr. Joh.* II, 115 ff. und besonders Yule, *Cathay and the way thither* 1866, 2 vol., das Oderich hauptsächlich zum Gegenstande hat.)

Mandeville's aufgefallen sein, da sich in mehreren Handschriften Oderich's, z. B. in einem Wolfenbütteler Codex (vgl. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachs. 1852, p. 235) das merkwürdige Incipit findet: *Itinerarius fidelis fratris Oderici socii militis Mandavil per Indiam, licet hic prius et alter posterius peregrinationem suam descripsit*¹⁾. Es war bei der großen Beliebtheit unsres Mandeville natürlich, daß man den Tadel dieser offenbaren Kongruenz der beiden Berichte Oderich zukommen liefs, während der wahre Schuldige frei ausging. Erst in unsrer Zeit tauchten gewisse Zweifel daran auf, daß Mandeville die von ihm beschriebene Reise auch wirklich aus eigener Anschauung und Kenntnis niedergeschrieben habe, ohne daß man nicht schon vorher auf die weitverzweigten Entlehnungen aus andern Werken aufmerksam geworden wäre. D'Avezac im *Recueil* IV, p. 425 führt in der Einleitung zu *Plano Carpini* ein Citat an aus dem mir nicht bekannt gewordenen Werk von Hugh Murray: *historical account of discoveries and travels in Asia*, Edinb. 1820, t. I, p. 192, welcher glaubt, daß Mandeville nur bis nach Palästina und Syrien gekommen sei. Halliwell (Introd. p. VIII) will von einer solchen Negierung nichts wissen, indem er behauptet, daß Mandeville erst im Osten hätte gewesen sein müssen, bevor er sein Buch veröffentlichte, da er sonst nie mit so allgemeiner Begier ergriffen worden wäre. Die notwendige Richtigkeit dieser Argumentation leuchtet mir nicht ein, abgesehen davon, daß man aus jenem Umstande das grade Gegenteil schliessen kann. Denn Mandeville war, wie sich im Laufe der Untersuchung klar zeigen wird, ein in der Litteratur sehr bewandeter Mann und hat eine für seine Zeit wirklich verblüffende Belesenheit besessen. Er kannte die hauptsächlichsten Werke, welche Nachrichten über den durch die Kreuzzüge für das westliche Europa sehr nahe gerückten Orient enthielten, schrieb diese aus und stellte in seinem Werke besonders das Fabelhaft-Romantische zusammen, so der wunderbaren Geschmacksrichtung seines zeitgenössischen Publikums huldigend, das in seinem Werke den willkommenen Sammelplatz der phantastischen Berichte über den Osten sah. Zu der dadurch an und für sich gegebenen Vorbedingung für die große Beliebtheit seiner Reisebeschreibung gesellte sich noch das Kunstmittel einer aus Novellistische streifenden Darstellungsweise des ihm überkommenen Stoffes, und es ist leicht erklärlich, daß das Buch grade durch diese Umstände das verbreitetste des Abendlandes geworden ist. Außerdem kannte man ja zunächst, als das Werk schon allgemein bekannt geworden war, den Verfasser noch gar nicht; und als nach dem Tode Mandeville's das Lesepublikum über denselben Aufklärung erhielt, da wußte es von ihm, daß er längere Zeit in Ägypten sich aufgehalten hatte, von wo aus er dann

¹⁾ Ebenso in einem Mainzer Codex, vgl. Zarncke a. a. O. II, 131.

ja leicht eine Reise nach Asien unternehmen konnte. Für das große Publikum also war Mandeville in der That im Orient gewesen, und es fallen somit die Bedenken Halliwell's in nichts zusammen. Ganz radikal verfuhr Yule, Cathay I, p. 27/28, der die zunächst recht schroff erscheinende Ansicht aufstellte, daß Mandeville's Reise eine bloße Erfindung sei. — Eine genaue Untersuchung der Quellen, die allein die Richtigkeit dieser Meinung Yule's beweisen kann, besitzen wir bis jetzt noch nicht, wenn wir von der kurzen, lange nicht vollständigen Zusammenstellung der von Mandeville benutzten Werke in der Encycl. Brit. a. a. O. absehen. Bemerken will ich nur kurz, daß ich zur Kenntnis der von Mandeville in sein Buch aufgenommenen Schriften auf dem Wege selbständiger Forschung gelangt war, noch bevor mir der betreffende Artikel in der Encyclopädia zu Gesicht gekommen war. Auch konnte mir derselbe nichts nützen, da der Verfasser nur ganz allgemein einige der von Mandeville benutzten Schriften namhaft macht, außerdem aber der Aufsatz zahlreiche Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten aufzuweisen hat. Ferner aber mache ich keineswegs Anspruch darauf, in der folgenden Untersuchung sämtliche Quellen bis ins kleinste Detail aufgefunden zu haben, was bei der gewaltigen Belesenheit unsres Verfassers hoffentlich zu entschuldigen sein wird. Es wird sich noch manche Lücke ergeben, deren Ausfüllung einer gelegentlichen Durchackerung des einschlägigen Litteraturgebietes, dessen Kenntnis nicht jedem zu Gebote stehen dürfte, vorbehalten bleiben wird, um so mehr, da man häufig genug einem blinden Zufall überlassen ist. Doch hoffe ich durch meine Untersuchung von der ausgedehnten Kompilation, die Mandeville sich erlaubt hat, so weit ein klares Bild zu geben, daß man über den Wert seines Buches immerhin ein abschließendes Urteil wird fällen können.

Bei meiner Abhandlung steht mir die Möglichkeit offen, einen doppelten Gang zu verfolgen. Einmal kann ich die verschiedenen von Mandeville benutzten Schriftsteller einzeln, einen nach dem andern, mit den betreffenden Partien unsres Werkes in Parallele setzen, indem ich etwa das am meisten ausgeschriebene Werk in den Vordergrund stelle und die andern je nach dem Grade ihrer Benutzung hinterher folgen lasse; oder ich halte mich an den Lauf der Erzählung und mache dann die Werke namhaft, welche bei den jedesmaligen Schilderungen als Quellen ausgeschrieben worden sind. Beide Verfahren haben ihre Nachteile; bei dem ersten wird unser Werk ganz und gar auseinandergerissen, so daß es uns nur bruchstückweise entgegentritt, und wir dadurch den Überblick über das Ganze aus den Augen verlieren; das zweite wird eine gewisse Breite zur Folge haben, die bei genauerer Besprechung der einzelnen Stellen nicht gut wird vermieden werden können. Da jedoch Mandeville sich häufig verschiedener Quellen neben einander bedient hat und außerdem bei dem Mangel

einer allgemein zugänglichen Ausgabe der Inhalt seines Werkes nicht genauer bekannt sein dürfte, so habe ich vorgezogen der zweiten Art zu folgen. Noch auf einen Punkt will ich vorher aufmerksam machen. Bei der großen litterarischen Freibeuterei, die sich das Mittelalter unbedenklich gestattete, machen wir sehr häufig die Beobachtung, daß eine Erzählung durch Schriften aus den verschiedensten Zeiten in einer und derselben Fassung, ohne die geringste Veränderung hindurchgeht so daß es oft schwer wird, die von Mandeville wirklich benutzte Quelle ausfindig zu machen. Hierbei habe ich im allgemeinen das naturgemäße Verfahren eingeschlagen, die Mandeville der Zeit nach am nächsten liegenden Werke als die in Betracht kommenden anzusehen, vorausgesetzt, daß nicht andere zwingende Gründe gegen solch' eine aprioristische Annahme sprechen. Auf sagengeschichtliche Untersuchungen, geographische oder ethnographische Erörterungen u. s. w. kann ich mich hier nicht einlassen; ich werde mich begnügen, anmerkungsweise die notwendigsten litterarischen Nachweise zu geben.

Nachdem Mandeville in einer kurzen Übersicht die von ihm besuchten Länder genannt und den Grund angegeben hat, warum er sein Werk französisch niedergeschrieben habe, stellt er die verschiedenen Wege zusammen, die nach dem heiligen Lande führen, wie sie in der That auch von Pilgerreisenden und Kreuzfahrern eingeschlagen worden sind, und deren eine beträchtliche Anzahl Marino Sanuto in seinem *liber secretorum fidelium crucis* beschreibt. Zunächst schildert Mandeville den bekannten Landweg durch Ungarn, Bulgarien nach Constantinopel. Man gelangt zuvörderst nach der Stadt Cypron; dies ist das alte Sopronium oder Cyperon, das heutige Ödenburg am Neusiedlersee (vgl. Spruner-Menke, *histor. Handatlas* Bl. 73); dann nach dem Kastell Nyesburges oder Neysebourges, wie nach Vogels „Lateinische Version“ p. 11 die besten französischen Handschriften den Namen schreiben. Von hier gelangt man nach Maleville, wo die Donau überschritten wird. Nach der deutschen Übersetzung, die die letzte Stadt übergeht und den Donauübergang bereits bei der ersteren erfolgen läßt — diese heißt in *Cod. Giss. 992*: Nesselburg, in *Cgm. 332*: Nassenburg, im *Cgm. 329*: Messenburg — könnte man geneigt sein, an den durch das Nibelungenlied 210, 2 (Zarncke) bekannten Übergangsort Miesenburc, das heutige Wieselburg an der kleinen Donau, zu denken, um so mehr da diese Stadt ja in ziemlicher Nähe des vorher erwähnten Ödenburg liegt. Auch ist jene Stadt als Donauübergang häufig genannt; bei Marino Sanuto *lib. III, p. IV, c. 7*, wo dieselbe Meezsemborc heißt, ist es die Stadt, bei welcher man das Gebiet von Ungarn betritt. Jedoch sprechen gegen diese Annahme das Französische und die englische Übersetzung, die erst bei Maleville den